

Der Remsthal-Bote.

Amts- & Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Waiblingen.

Erscheint wöchentlich viermal: Dienstag, Donnerstag, Freitag und Samstag. Preis: vierteljährlich in Waiblingen bei der Expedition 92 Pfg. Frei ins Haus geliefert 1 Mark. Durch die Post bezogen: im Oberamtsbezirk Waiblingen 1 Mark 20 Pf. außerhalb des Oberamtsbezirks 1 Mark 40 Pf. Einrückungsgebühr in Waiblingen und den Amtsbezirken für die dreispaltige Garmondzeile oder deren Raum 6 Pfg., auswärts 9 Pfg. Bei Annoncen, welche nach Schluß des Blattes noch Aufnahme finden sollen, wird für die dreispaltige Zeile 10 Pfg. berechnet.

Nro. 124.

40. Jahrgang.

Freitag den 15. August 1879

Amtliche Bekanntmachungen.

Vorladungen der Oberamtsgerichte und der ihnen nachgesetzten Stellen in Sant und außergerichtlichen Schuldsachen.

In nachbenannten Santsachen werden die Schuldenliquidationen und die gesetzlich damit verbundenen Verhandlungen an dem unten bezeichneten Tag und Ort vorgenommen, wozu die Gläubiger hiedurch vorgeladen werden, um entweder an der Liquidations-Tagsfahrt persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte oder auch statt dessen vor oder an dem Tage der Liquidations-Tagsfahrt durch schriftlichen Rezip ihre Forderungen und etwaigen Vorzugsrechte anzumelden und in dem einen oder andern Falle zugleich, spätestens in der Liquidations-Tagsfahrt, die Beweismittel für ihre Forderungen und etwaigen Vorzugsrechte, soweit ihnen solche zu Gebote stehen, zu Gerichtshanden zu bringen. Gläubiger, welche weder an der Liquidations-Tagsfahrt noch vor derselben ihre Forderungen anmelden, die Unterpfands-Gläubiger ausgenommen, trifft der Ausschluß von der Masse mit dem Schluß der Liquidations-Tagsfahrt.

Die an der Tagsfahrt nicht erscheinenden Gläubiger sind an die von den erschienenen Gläubigern gefassten Beschlüsse bezüglich der Erhebung von Einwendungen gegen den Güterpfleger oder Santanwalt der Wahl und Bevollmächtigung des Gläubiger-Ausschusses sowie, unbeschadet der Bestimmungen des Art. 27 des Exekutions-Gesetzes vom 13. November 1855, der Verwaltung und Veräußerung der Masse und der etwaigen Aktivprozesse gebunden, auch werden dieselben hinsichtlich des Abschlusses eines Borg- oder Nachlassvergleichs als der Mehrheit der Gläubiger ihrer Kategorie beitretend angenommen werden, soweit sie nicht schon vor der Tagsfahrt ihre diesjährige Einwilligung im Voraus verweigert haben. — Das Ergebnis des Liegenschafts-Verkaufs wird nur denjenigen bei der Liquidation nicht erscheinenden Gläubigern besonders eröffnet werden, deren Forderungen durch Unterpfand versichert sind, und zu deren voller Befriedigung der Erlös aus ihren Unterpfändern nicht hinreicht. Den übrigen Gläubigern läuft die gesetzliche fünfzehntägige Frist zu Beibringung eines bessern Käufers in dem Fall, wenn der Liegenschafts-Verkauf vor der Liquidations-Tagsfahrt stattgefunden hat vom Tage der Liquidation an, und wenn der Verkauf erst nach der Liquidations-Tagsfahrt vor sich geht, von dem Verkaufstage an. Als besserer Käufer wird nur derjenige betrachtet, welcher sich für ein höheres Anbot sogleich verbindlich erklärt und seine Zahlungsfähigkeit nachweist.

Waiblingen, den 4. August 1879.

Königl. Oberamtsgericht. Herdogen.

Ausschreibende Stelle.	Datum der amtlichen Bekanntmachung.	Name und Wohnort des Schuldners.	Tagsfahrt zur Liquidation.	Ort der Liquidation.	Bemerkungen.
R. Oberamtsgericht Waiblingen.	4. August 1879.	Johann Georg Uetz, Weingärtner in Winnenden.	4. Noobr. 1879 Vormittags 10 Uhr.	Rathhaus in Winnenden.	Liegenschaftsverkauf 30. Oktbr. 1879 Nachmittags 2 Uhr.

S o c h b e r g,
Gerichtsbezirks Waiblingen.

Liegenschafts-Verkauf.

Die in der Santsache des Joh. Georg Brandner, Metzgers und Wirths in Hochberg vorhandene, in den Nummern 91 und 95 dieses Blattes näher beschriebene Liegenschaft kommt in Folge eines Nachgebots am

Montag den 8. September d. J.
Nachmittags 3 Uhr

auf dem Rathhaus in Hochberg zum 2. und letztenmale im öffentlichen Aufstreich zum Verkauf, wozu die Kaufsübhhaber — unbekannt mit Vermögenszeugnissen versehen — eingeladen werden.

Waiblingen, den 5. August 1879.

R. Gerichtsnotariat:
Lutz.

Waiblingen.

Liegenschafts-Verkauf.

In der Santsache des Joh. Herb, Schneiders hier, kommt die in der Masse vorhandene und hienach beschriebene Liegenschaft am

Montag den 1. September d. J.
Vormittags 8 Uhr

auf dem hiesigen Rathhaus im öffentlichen Aufstreich zum Verkauf und zwar:

G e b ä u d e:

Die Hälfte an einem 2töc. Wohnhaus mit einem gewöhnlichen und 1 Mansardenstock, von Fachwerk auf einem Steinsockel, mit Schürenthenn und gewölbtem Keller an der innern Remsbrücke, Anschlag 2000 Mk

Acker Belg Schmidten:

P.-Nr. 1532. 17 Ar 6 W. in den Bäumsäckern, Anschlag 500 Mk

Waiblingen.

Nächsten
Samstag Nachmittags 2 Uhr
verkauft Unterzeichneter im öffentlichen Aufstreich den

Gehmdertrag

von Wiesen und Garten.
Man versammelt sich bei der Post.
Postverwalter S e f f.

Waiblingen.

Feinste neue holländ.

Pollhäringe

sind eingetroffen bei
G. Kauffmann, jun.

Waiblingen.

Einen guten

Keller

hat zu verpachten.

Jakob Eckard,
Schuhmacher.

Waiblingen.

Ein Kinderwägle

hat zu verkaufen.

Zu erfragen bei der Redaktion.

Willkürlich geb. Acker: P.-Nr. 5462. 7 Ar 89 W. im Kofberg,

Anschlag . . . 340 Mk
auf. — 2840 Mk

Hiezu werden die Kaufsliebhaber mit dem Anfügen eingeladen, daß sich unbekannte Steigerer sowie deren Bürgen über ihre Zahlungsfähigkeit durch obrigkeitliche Vermögenszeugnisse auszuweisen haben.

Den 6. August 1879.

R. Gerichtsnotariat:
Lutz.

Waiblingen.

Anzeige, betr. Gründung einer Arbeitsschule.

Die Unterzeichnete, welche ihre Ausbildung in der Frauenarbeitsschule in Reutlingen genossen hat und darüber die besten Zeugnisse (Diplom) besitzt, beabsichtigt hier eine Arbeitsschule, in welcher Unterricht in den verschiedensten weiblichen Arbeiten, namentlich auch im

Weißnähen & Weißsticken

gegeben wird, zu gründen und nimmt von morgen an Anmeldungen in ihrer Wohnung im Hause des Herrn Rothaerber Carl Pfeiderer (Bach'sches Haus) entgegen.

Der Unterricht wird am nächsten Montag beginnen und wird der Lehrplan später noch näher veröffentlicht werden.

Den 14. August 1879.

Emilie Fröscher.

Wissenschaftlich geprüft und begutachtet.



Benedictiner

Doppelkräuter-Magenbitter,

nach einem alten aus einem Bened. Cistercienser Kloster stammenden Recept fabrizirt und nur en gros versandt von

C. PINGEL in Göttingen (Provinz Hannover.)

Der Benedictiner ist bis jetzt das kostbarste Hausmittel und deshalb in jeder Familie beliebt geworden. Der Benedictiner ist nur aus Bestandtheilen zusammengesetzt, welche die Eigenschaften besitzen, die zum Wiederaufbau eines zerrütteten dahinsiechenden Körpers unbedingt nöthig sind. Er ist unerlässlich bei

Magenleiden, Unverdaulichkeit, Hämorrhoiden, Nervenleiden, Krämpfen, Blähungen, Hautausschlägen (Flechten), Athemnoth, Sicht, Rheumatismus, Schwächezuständen, sowie bei Leber- und Nierenleiden und vielen andern Störungen im Dracontismus

Der Benedictiner reinigt das Blut und vermehrt dasselbe, er entfernt den trüben, matten, sorgenvollen Ausdruck des Gesichts, das gelbsärbige Auge, die safranfarbige Haut, macht den Geist munter und frisch, stellt die Harmonie des Körpers wieder her und verlängert das Leben bis zu seinem vollen Maße.

NB. Jede Flasche ist mit dem Siegel „C. Pingel in Göttingen“ verschlossen und mit dem geschützten Etiquet versehen.

Bei 5 Fl. Verpackung frei. Bei 10 Fl. freie Verpackung und 1 Fl. gratis. Versandt gegen Nachnahme durch nachstehende Niederlagen. En gros-Versandt durch die Fabrik.

Attest: Sr. Hochwürden Herr Pfarrer Bernhard Haberkorn in Leonberg bei Württemberg in Bayern (Oberpfalz), berichtet: Wo alle Arzneimittel vergebens waren, nahm mein Leben: Sausen im Kopfe, Verdunkelung des Augensichts, Müdigkeit der Beine und Füße, stete Schlaflosigkeit, sowie Geschwulst an den beiden Fußknöcheln bis an die Waden schon nach Gebrauch von 2 kleinen Fl. Ihres Benedictiner bedeutend ab und sind mit der dritten ganz verschwunden bis auf etliche Spuren der Geschwulst. Ich bitte um fernere Zusendung von 5 Flaschen Benedictiner und werde mir die weitere Empfehlung dieses so heilsamen und gesunden Mittels stets angelegen sein lassen etc.

Niederlage in Waiblingen bei

C. F. Buch.

Württemberg.

Am, 12. Aug. Des regnerischen Samstags und kühlen Sonntags ungeachtet konnte gestern, als am Schwörmontag, die von der Gesellschaft „Deutonia“ zur Feier dieses Tages geplante Wasserfahrt nach der Friedrichsau mit der maskirten Schwimmpartie bei hellem, warmem Sonnenschein ausgeführt werden, denn die Donau zeigte 14—15 ° R. Schon lange vor der zur Abfahrt bestimmten Zeit sammelte sich von der Wilhelmshöhe die Stadtmauer entlang, auf der Donaubrücke und Alerbastei eine unübersehbare Menge Zuschauer von hier und auswärts an. Punkt 3 Uhr gab ein Böllerschuss das Zeichen zur Abfahrt. Etwa acht doppelte Nachen hatten die Mitglieder der Deutonia und ihre Familien aufgenommen, ein Doppelschiff mit Zelt trug 10—12 Engländer und Franzosen, 5 einzelne Nachen waren mit 24 bis 26 Schwarzen (Julius) bemant, denn es galt, den Ueberfall der englischen Eskorte im Zululande und die Ermordung des Prinzen Napoleon darzustellen. Sogleich umschwirrten unter wiederholten Böllerschüssen die Schiffe der Julius das englische Schiff, aber erst

unterhalb der Donaubrücke an der Alerbastei gelang es den Schwarzen, das feindliche Schiff zu entern, auf dem alsbald der hitzigste Kampf entbrannte. Engländer, Julius, Franzosen flogen abwechselungsweise über Bord, unter ihnen auch Prinz Napoleon, von zwei Schwarzen nach hartem Kampf überwunden, bis endlich die Wilben Herr des feindlichen Schiffes geworden waren, womit das Schauspiel ein Ende hatte. Die Au, an welcher hierauf gelandet wurde, füllte sich rasch mit Besuchern und Besucherinnen in festlichem Gewande, und in den Gärten der „Deutonia“ u. „Hunds-komödie“, wo Reuntonen stattanden, herrschte den Nachmittag und Abend über bis in die Nacht hinein das regste und bunteste Leben.

Gmünd, 12. Aug. Heute Mittag ist das in Tübingen garnisonirende Füßler-Bataillon vom 7. würt. Infanterie-Regiment mit klingendem Spiele hier eingerückt, um im Schießthale mehrtägigem Gesechtsschießen obzuliegen. Damit werden dann die diesjährigen Uebungen daselbst ihr Ende erreichen, nachdem seit Ende Juni in kurzen Zwischenräumen das 2. Bataillon vom 3. Inf.-Regiment, das 1. und 2. Bat. vom 7. Reg. und das 1. und 2.

Großheppach.

Unterzeichneter legt einen guten bereits noch neuen



Pflug

dem Verkauf aus.

Adam Wolf.

Behufs Abfaßes eines leicht verkaufb. Artikels; werden Umgehend kundige Personen gesucht; und Franco-Offerten unter S 24 postlagernd Hamburg erbeten.

Bum Probe-Abonnement geeignet.

Nur 1 Mrk. 75 Pf.

beträgt das Monats-Abonnement auf das

„Berliner Tageblatt“

nebst „Berliner Sonntagsblatt“ und illustrirem Wchblatt „ULK“.

Im Laufe des September erscheint im täglichen Feuilleton des „Berliner Tageblatt“ die neueste Novelle von

Paul Heyse

unter dem Titel:

Romulusengel,

worauf wir die vielen Verehrer des gefeierten Dichters aufmerksam machen.

Damit die Zusendung vom 1. Septbr. ab pünktlich erfolge, wolle man möglichst frühzeitig bei der nächstgelegenen Postanstalt abonniren.

Das „Berliner Tageblatt“ ist die geleseuste und verbreitetste Zeitung Deutschlands!!!

Schrader's weisse

Lebens-Essenz

findet täglich neue Anerkennung als bestes Hausmittel bei Magenbeschwerden jeder Art, Appetitlosigkeit, Magenkrampf, Hämorrhoiden etc.

Herr A. Stolz, Zahnmeister von Mannheim schreibt: Durch Ihre vorzügliche weisse Lebens-Essenz hat meine Schwiegermutter ihre seit Jahren geschwächte Gesundheit vollständig wiedererlangt und hat sich seit Monaten kein Rückfall gezeigt. Fl. 1 Mark. Apoth. Jul. Schrader, Feuerbach.

In Waiblingen zu haben bei

C. F. Buch.



Für schwer zahnende Kinder werden allen

sorgsamsten Eltern

die echten Schrader'schen essenz. Zahnheilsäcker als das vorzüglichste empfohlen. P. St. 1 M. Ap. Schrader, Feuerbach.

Vorrätig zu haben bei C. F. Buch.

Bat. vom Grenadier-Reg. „Königin Olga“ hieher kommandirt waren. Das Quartier wurde je im Barackenlager bei Gotteszell bezogen. — Vor etwa 14 Tagen wurde im benachbarten Straßdorf ein 17 Jahre alter Bierbrauer von Gmünd verhaftet, der wegen Diebstahls steckbrieflich verfolgt war. Wegen einer Hautkrankheit mußte man denselben in das hiesige Spital bringen, wo man ihm zur Vorsicht alle Kleider abnahm. Trotzdem entfloß derselbe heute Nacht und zwar nur mit einem Teppich bekleidet. Es ist bis jetzt den eifrigsten Nachforschungen der Polizei nicht gelungen, seiner habhaft zu werden.

Waldsee. Der in der Correspondenz von Waldsee in Nr. 22 des „Seeblattes“ und nach diesem in Nr. 123 des „Nemeth-B.“ genannte Namen des Verunglückten ist unrichtig.

Neutlingen, 11. Aug. Ein Knabe von 8 Jahren hat heute Abend 7 Uhr, nachdem er unmittelbar vorher beim Versuch ein Gartenhäuschen anzuzünden, verschluckt worden war, in eine mit Heu und Stroh angefüllte, vor der Stadt freistehende Scheuer Feuer eingelegt. Dieselbe brannte vollständig nieder.

Vom Fränkischen, 12. August. In der Apotheke von Herrn Bucherer in Crailsheim war heute Abend vor 6 Uhr der Gehilfe mit Zusammenlegen von Feuerwerk beschäftigt; aus einmal entzündete sich die Masse, wie es heißt in Folge der darauf scheinenden Sonne. Der Rauch drang zur Thüre und zu den Fenstern heraus, und die Hitze war so stark, daß verschiedene Fensterscheiben zerprangen. Glücklicherweise konnte das Feuer, welches hätte großen Schaden anrichten können, noch zur rechten Zeit unterdrückt werden.

Aus dem Sorber Oberamte, 12. August. In diesen Tagen passirte eine Zigeunerbande das Dorf Mühlen a. N. Dieselbe gerieth unter sich in einen heftigen Streit, bei dem ein Vater seinem etwa 25jährigen Sohn mit einem scharfen Messer einen Stich durch den Arm beibrachte. Da sofort Landjäger zur Stelle sich befanden, so wurde der Bösewicht in Gemeinschaft mit seiner Ehefrau in das Gefängniß nach der Oberamtsstadt abgeführt.

Bopfingen, 12. August. Gestern Nachmittag vor 3 Uhr bekam hier ein 18jähriges, aus dem Oberamt Ulmungen gebürtiges Dienstmädchen einen Sonnenstich, der eine Art Tollwuth und Genickkrampf zur Folge hatte. Die Aerzte zweifeln an dem Aufkommen desselben, und das unglückliche Mädchen wird allgemein bedauert, da es in Fleiß und Treue das beste Lob bei seiner Dienstherrschaft hatte.

Deutsches Reich.

Berlin, 11. Aug. Bezüglich der drei Kaiser-Manöver, welche in diesem Jahre stattfinden sollen, sind nunmehr folgende Bestimmungen getroffen. Nachdem der Kaiser die Revue über das Garbecorps abgenommen haben wird, begibt er sich nach Königsberg, woselbst er am 4. September eintreffen wird. Am 5. findet die Parade des 1. Armeekorps statt; am 6. ist Korps-, am 8. und 9. Feldmanöver. Am 10. erfolgt die Rückreise nach Berlin. Am 11. begibt sich der Kaiser nach Steintin. Am 12. findet die Parade über das 2. Armeekorps statt; am 13. und 14. Korps-, am 15. und 16. Feldmanöver. Am 17. reist der Kaiser nach Berlin zurück. Am 18. begibt sich der Kaiser nach Straßburg und nimmt am 19. die Parade über das 15. Armeekorps ab. Am 20. findet das Korps-, am 22. und 23. Feldmanöver statt. Am 24. erfolgt die Abreise des Kaisers nach Berlin oder nach Metz.

Berlin, 10. Aug. Als der im R. vier der Königsstadt bekannte bejahrte Gelddienstträger Niebe am Sonntag Vormittag 9½ Uhr im Hause Königstraße 59 einen Gelddienst abliefern wollte, wurde er plötzlich auf der Treppe des Hauses von einem anscheinend dem Arbeiterstande angehörigen Manne durch einen heftigen Genickschlag angehalten. Ehe sich der Dienstträger noch von seinem Schrecken zu erholen vermochte, emsig er von seinem Angreifer einen heftigen Stoß in die Magengegend, der den alten Mann niederwarf. Glücklicherweise traten in demselben Augenblick Personen in das Haus und gingen die Treppe hinauf. Der Räuber ließ von seinem Opfer ab und ergriff die Flucht, die trotz sofortiger Verfolgung leider gelang.

— Nimmt Jemand eine fremde Sache in Verwahrung, so hat er dieser Sache behufs ihrer Erhaltung dieselbe Sorgfalt zu widmen wie seiner eigenen Sache, er braucht sie jedoch, nach einem Erkenntniß des preuß. Ober-Tribunals, nicht gegen Feuergefahr zu versichern, selbst wenn er seine Sachen gegen Feuergefahr versichert hat. Versichert dennoch der Depositar die fremde Sache im eigenen Namen gegen Feuergefahr und wird in Folge eines ausgebrochenen Feuers dieselbe vernichtet, so braucht er die dafür empfangene Versicherungssumme nicht dem Eigentümer der zu Grunde gegangenen Sache herauszugeben, es sei denn, daß jener ihn zur Versicherung der Sache aufgefordert hatte.

Offenbach, 11. August. Die „D. Z.“ erzählt: Herr Metzgermeister Mathias Groh wurde vorgestern auf dem Wege von Mühlheim hierher von einer Fliege in die Hand gestochen. Diese ließ etwas auf, so daß er beim Nachhausekommen Bleiwaasser-ausschläge machte, die aber nicht ausreißend waren. Als er sich hiervon am andern Morgen überzeugte, ließ er sofort den Arzt

rufen, der eine bereits weit vorgeschrittene Blutvergiftung konstatarie, die trotz Anwendung aller noch möglichen Mittel heute früh den Tod des sonst so kräftigen robusten Mannes zur Folge hatte.

Schw e i z.

— Die letzten acht Tage waren an manchen Orten in den Alpen so heiß, wie man sich seit Jahren solcher Tage nicht zu erinnern vermag. So ist denn auch endlich die übergroße Schneelast mehr und mehr gewichen. Ungeheure Lawinenreste liegen noch in den Schluchten. — Am 2. und am 3. August, da die Temperatur auf dem Gottard auf über siebenzehn Grad stieg, sind die letzten schwimmenden Eis- und Schneemassen in den Seen auf der Pashöhe daselbst vollständig geschmolzen. Die obersten Alpstaffeln sind grasreich geworden und fast überall von den Heerden bezogen. Die Verhältnisse sind zur Erstiegung der Gipfel und Gletscherpässe, welche bis auf 3000 m reichen, jetzt sehr günstig, während die höheren Gipfel noch mühsam zu begehren sind. Besonderen Genuß gewährt es jetzt, den Strömen und Bächen entlang hinauszumarschieren, da dieselben mit außerordentlicher Gewalt und Frische einherbrausen. Die Gehänge der oberen Alpenregionen erglühen von Alpenrosen. So lange der Sommer auf sich hat warten lassen, so plötzlich und gewaltig ist er nun auch im Hochgebirge eingerückt.

O e s t e r r e i c h.

Wien, 12. August. Nachrichten aus Serajewo besagen, die Kaufäden im Besitz geblieben unverfehrt. Der Staatsschaden beträgt zwei Millionen. Der Gesamtschaden wird auf ungefähr vierzig Millionen Gulden geschätzt. Es verbrannte viel Baargeld und Goldschmuck. Alles war unversehrt. Das deutsche Konsulat amtirt in Ruinen. — Die Verhandlungen mit Husni Pascha wurde vorläufig sistirt. Der Scheik-ul-Islam forderie die Jmans zu Gelsammalungen in den Moscheen auf. — Aus Prag wird gemeldet: 34 Sträflingen der Karthaus-Anstalt wurde ein lange vorbereiteter Fluchtversuch durch Verrath vereitelt. Sie hatten in den Zellenfußboden ein mannsgroßes Loch gesägt, den Fußboden unterminirt und einen unterirdischen Gang bis zum Außenkanal gegraben, wo kein Wächter steht. — In Marienthal ist gestern der Direktor der Prager Maler-Akademie Jan de Sweerts von Brüssel gestorben.

E n g l a n d.

London, 12. Aug. Ernstliche Ruhestörungen haben gestern Abend in Dublin stattgefunden. Zahlreiche Verwundungen sind vorgekommen.

— Johann Most ist von London nach Brüssel gekommen, um sozialistische Vorlesungen zu geben. Am Tage der Ankunft wurde er von der Sicherheitsbehörde nach Ostende gebracht und wieder nach England eingeschifft.

I t a l i e n.

— Die „Times“ meldet aus Civitavecchia folgende, von hohem Muth zeugende That der zwölffährigen Tochter Garibaldi's. Am 3. d. M. wagte sich ein junger Mann, welcher nicht schwimmen konnte, zu weit ins Meer hinaus. Plötzlich ging er unter und schrie dabei laut um Hilfe. Das junge Mädchen, welches die Hilferufe hörte, schwamm bis zu dem Untersinkenden hin und brachte ihn glücklich ans Land.

T ü r k e i.

— In Konstantinopel ist die amtliche Meldung eingegangen, daß auf englische Offiziere, welche zur Kommission für Feststellung der Grenze zwischen Bulgarien und Macebonien gehörten, bei Besichtigung dieser Grenze von einer 30 Mann starken Bande Bulgaren gefeuert worden ist. Von den englischen Offizieren ist keiner verletzt, doch mußten ihre Arbeiten unter solchen Umständen eingestellt werden. Der türkische Truppenbefehlshaber von Saloniki hat Geleitmannschaften abgesandt, welche die Arbeiten dieser Offiziere schützen sollen.

V e r s c h i e d e n e s.

Berlin, 31. Juli. Zwischen dem Schuhmacher W. und seiner Ehefrau entstand gestern Vormittag ein Streit, welcher in Thätlichkeiten ausartete. Bei dieser Gelegenheit stürzte W. wie ein Rasender auf seine Frau zu, biß sie mehrere Male in den Oberarm und brachte ihr mehrere nicht unerhebliche Kopfwunden bei. Damit nicht zufrieden, warf er die gemißhandelte Frau zum Fenster hinaus auf ein etwa 4 m tiefer liegendes Schieferdach, wobei sich die Frau so schwer verletzte, daß ihre Aufnahme in die Charite erfolgen mußte. Da W. fortgesetzt gegen seine Frau und seine beiden kleinen Kinder Drohungen ausgestoßen hat, welche für das Leben der Bedrohten fürchten lassen, so wurde er in Haft genommen.

Eine gefährliche Spielerei der Kinder. Unter der Aufschrift: „Verbrennt die Springknur!“ veröffentlicht Dr. Lewy eine kleine Abhandlung in der „Gartenlaube“, der die Eltern Beachtung schenken sollten. Dr. Lewy weist nach, daß die Springknur, welche überall, und auch bei uns, zu den beliebtesten Spielgeräthschaften der Kinder gehört, geradezu gefährlich ist, und daß

verbreitete Lauspringen, sehr häufig Störungen im kindlichen Organismus hervorbringt, ja dessen Vernichtung herbeiführen kann. Zunächst wird die Gesundheit des Fußes durch das anhaltende Lauspringen sehr gefährdet. Das stundenlange Hüpfen auf einer Stelle verbreitert und verflacht die gewölbte Form des Fußes; es schwellt die Knöchel und verstärkt die üble Wirkung der von so vielen Mädchen getragenen straffen Strumpfbänder. Nächste dem Fuße wird die Lunge durch die Springschnur am meisten bedroht; denn der beim Lauspringen aufgewirbelte Staub wird natürlich massenhaft eingeathmet. Die so oft erzeugte Ueberhitzung bringt leicht eine Erkältung hervor. Wie manches Mädchen, das seine Munterkeit verliert, an einem hohen Husten, an Athmennoth oder an Schmerzen in der Brust zu leiden beginnt, verdankt diese Vorboten schwerer Krankheitsformen dem verderblichen Spielzeuge! Auch dem Verdauungssystem droht Gefahr, denn sehr oft tritt nach heftigem Lauspringen eine Appetitstörung ein. Welt bedenklicher ist aber noch die Möglichkeit einer Darmverschlingung, welche meist tödtlich verläuft. Fälle dieser Art waren es, welche zuerst die Aufmerksamkeit der Aerzte auf die Springschnur lenkten, indem mehrfach das Verhältniß von Ursache und Wirkung dabei ganz evident erwiesen werden konnte. Auch auf das Centralorgan des Nervensystems macht das Lauspringen seinen Einfluß geltend. Die fortwährenden Stöße der Füße gegen den harten Boden machen sich bald durch Schmerzen im Kreuz und Kopfe bemerkbar. Durch fortwährende kleine Zerrungen werden die feinsten Nervenfasern in ihren Verbindungen gelockert und die verderblichen Folgen zeigen sich bald deutlich genug. Von praktischen Aerzten ist oft genug nachgewiesen, daß das häufige Lauspringen nicht selten chronische Gehirnerschütterungen hervorbringt, welche anfangs kaum erkennbar, mit der Zeit eine Abstumpfung der Sinnesorgane herausbilden, die Sehkraft schwächen, wobei gleichzeitig die Aufmerksamkeit des Kindes auf die Dinge der Umgebung abnimmt. Bei zarten, empfänglichen Kindern tritt zuweilen die Gehirnentzündung rasch in der furchtbarsten Form auf. Wenn dann die trostlosen Eltern nach den Ursachen der furchtbaren Erkrankung suchen, so muß bald die Kost, bald die Schule, besonders die Schularbeit, bald der Arzt die Schuld tragen — und doch war die wahre Ursache nur die Springschnur. Deshalb muß es ganz besonders eine Pflicht für Eltern und Lehrer sein, das Lauspringen zu untersagen und die Mädchen auf das Gefährliche dieses Spiels hinzuweisen. Also fort mit der Springschnur.

— Gelegentlich der gerichtlichen Obduction der in Wien vergifteten Sclerkin Louise. Hiesel ereignete sich ein Zwischenfall, welcher beinahe für das Leben eines der intervenirenden Gerichtsärzte verhängnisvoll geworden wäre, zum Glück jedoch ohne bleibende nachtheilige Folgen vorübergegangen ist. Bekanntlich wurden der Rest der Flüssigkeit, welche sich in dem Liqueurfäßchen befand, auf ihren Inhalt geprüft, und es wurde festgestellt, daß die Concentration des in dem Liqueur enthaltenen Giftes eine sehr bedeutende war. Dr. Haschel noch einigemal an dem Gefäße, welches die giftige Flüssigkeit enthielt, benehnte den kleinen Finger seiner rechten Hand sehr leicht mit der Flüssigkeit, betupfte mit dem Finger die Zunge, wischte dieselbe jedoch augenblicklich wieder mit dem Taschentuche ab. Ungeachtet Dr. Haschel diese jedenfalls lähne Manipulation mit großer Raschheit vollzog, blieb doch ein äkender Geschmack auf der Zungenspitze zurück. Bald wurde Dr. Haschel von Ueblichkeiten befallen, deren er sich anfangs erwehrte; im weiteren Verlaufe aber traten alle Symptome einer Cyanalkalivergiftung ein, nämlich Trockenheit der Kehle, Athembeschwerden, beschleunigter Herzschlag, ja sogar Lähmungserscheinungen von allerdings geringer Intensität. Nach einigen Stunden und ohne daß sich Dr. Haschel Gegenmittel verabreichen ließ, verschwanden diese Symptome wieder, nachdem der ärztliche Patient durch Erbrechen Erleichterung gefunden hatte, und heute war Dr. Haschel bereits so weit hergestellt, um dieses Erlebnis aus seiner reichen Gerichtspraxis selbst erzählen zu können.

Literarisches.

Der neue **Reichsbote**, Kalender für Stadt und Land auf das Jahr 1880 ist da und erfreut uns wie seine Vorgänger wieder durch seinen urwüchsigen, gesunden Humor, schöne Erzählungen, seine prächtigen Bilder und viele Praktika, die dem Kalenderleser zu wissen gut und nützlich sind. Besonders schön sind die farbigen Bilder, darunter „Aschenbrödel“ zu dem bekannten Märchen, das der Kalenderschreiber seinen Lesern ebenfalls wieder erzählt. Solche farbige Bilder zu den schönsten Märchen und Sagen soll von jetzt an jeder Jahrgang bringen. Ferner ist in diesem Jahrgang als Nebenprämie der große Porträtkopf „Kaiser Wilhelm im 82. Lebensjahre“ in prächtiger Ausführung beigegeben. Der ganze reich ausgestattete Kalender kostet nur 40 Pfg. und sei allen unsern Lesern als Hausbuch für das neue Jahr bestens empfohlen.

Gespräch zweier Dienstmädchen.

Aus dem Leben gegriffen. (Schluß.)

Als Sophie geendet hatte, bemerkte ihr Marie in zurechtweisendem Tone:

„Aber, liebe Sophie, das ist auch stark, wie konntest Du Dich denn als Köchin vermiehen, wenn Du nicht kochen kannst? Da habe ich es gut. Wir hatten da neulich auch gerade Karpfen, da sagte meine Frau: „Kannst Du Fisch kochen?“ Ich war ehrlich genug und sagte: „Nein!“ In freundlichst liebevoller Weise lehrte mich nun meine Frau denselben kochen, und ich gab genau Achtung und will Dir hier das Recept wiedergeben. Höre zu, wie man ihn auf Polnisch kocht: Beim Fischer laß den Karpfen in so viel Portionen, als Du haben willst, theilen und laß das Blut mit etwas Essig vermischt dabei. Nun thue in ein Kasserol etwas Wurzelwerk, als Wöhren, Sellerie, Pastinate, Petersilienwurzel und Zwiebel, gib einen Eßlöffel Salz dazu, etwas ganzen Pfeffer, ganze Nelken und ganze Neuwürze, ein paar Vorbeerblätter und $\frac{1}{2}$ Pfund Butter, decke das Kasserol zu und lasse es kochen. Wenn das Wurzelwerk weich ist, so gieße die Brühe durch ein Sieb, gieße eine Obertasse voll Weinessig hinzu, etwas geriebenen dicken Pfefferkuchen, so viel, daß die Brühe sämig wird, hiezu trauße den Saft einer Citrone darauf und lasse es wieder gehörig kochen. Jetzt thut man behutjam die Karpfenstücke hinein, und zwar die Kopfstücke zuerst, weil diese mehr kochen müssen, dann fahre fort mit den übrigen Stücken des Karpfens und decke das Kasserol gut zu. Die Köhre muß so heiß sein, daß der Karpfen schnell wieder ins Kochen kommt; wenn er eine Viertelstunde gekocht hat, nimm die Stücken behutjam heraus, mit einem breiten Löffel, thue dieselben auf eine Schüssel und belege den Karpfen mit Citronenscheibchen, die Sauce thue in eine Sauciere und so bringe den Fisch zur Tafel.“

Sophie sieht ihre Freundin mit einem langen staunenden Gesichte an und sagt:

„Na, was Du in der kurzen Zeit gelernt hast; wenn ich nur auch so einen Dienst fände!“

„Ja“, jagte Marie mit Stolz, „ich habe eine gute Herrschaft, aber wenn Du etwas lernen willst, mußt Du ausspaffen und nicht so viel zu Tanze gehen; ich bleibe sehr oft, wenn ich auch meinen Sonntag habe, zu Hause, arbeite für mich oder schreibe mir auf, wie meine Frau Dies und Jenes zubereitet. Nun kann ich Dir auch sagen, wie man den Karpfen blau stebet. Gib Achtung!“

„Na, hute und sage mir das“, meinte Sophie, „denn ich weiß von solchen Dingen noch gar nichts; mit mir hat sich noch Niemand die Mühe gegeben.“

„Na, also merke auf“, fuhr Marie belehrend fort. „Den Karpfen blau stebet man so: Beim Fischer laß den Fisch schuppen, das Blut abwaschen und in ebenfalls so viel Du willst Portionen schneiden. Dasselbe Gewürz und Wurzelwerk, wie beim polnischen Karpfen thue in das Kasserol, neben dasselbe setze ein Löffchen mit gutem Weinessig, etwa zwei Obertassen voll; jetzt thue die Karpfenstücke in eine Terrine und wenn der Essig kocht, gieße ihn über die Stücken hinweg, decke die Terrine zu, nun gieße die Brühe vom Wurzelwerk durch ein Sieb, aber die Butter mußt Du beim Karpfen blau weglassen, gib zu der durchgegossenen Brühe den Essig von den Karpfenstücken mit in das Kasserol und lasse es wieder ganz gehörig kochen, dann werden die Karpfenstücke vorzüglich zünftig und sie müssen ebenfalls eine Viertelstunde kochen, dann thue die Stücken recht vorsichtig, damit sie nicht an Ansehen verlieren, auf eine breite Schüssel, belege dieselben mit Citronenscheibchen und bringe ihn so zur Tafel, wozu Du Essig und Del mit aussezt. Auch kann man den Karpfen kalt werden lassen, dann wird die Sauce C.é.é. Dies ist nun besonders delicat.“

Sophie ist ganz verstummt und staunt ihre Freundin an und endlich sagt sie:

„Weißt Du was, Marie, wenn ich erst wieder einen guten Platz gefunden habe, und Du bist nicht böse auf mich, weil ich nicht so geschickt bin als Du, komme ich an meinem freien Sonntag zu Dir und da wollen wir uns vom Kochen unterhalten; habe ich nun von Dir etwas gelernt, kann ich mich eher als Köchin vermiehen. Ja, ist's Dir so recht, Marie?“

„Sehr gern will ich dies thun“, erwiderte Marie in herzlichem Tone, „meine Herrschaft wird nichts dagegen haben; meine Frau ist ja selbst Mitglied von einem wohlthätigen Vereine, wo die Dienstmädchen zu allem Guten angehalten werden; zumal wenn ich meiner Frau erzähle, wie sich die Sache verhält.“

(Sophie heftig.) „Du bist doch nicht geschickter, brauchst die denn zu wissen, daß ich nicht kochen kann?“

(Marie mit Würde.) „Ich werde die Wahrheit sagen, denn ich habe mir vorgenommen, meine Frau niemals zu belügen. Aber nun muß ich gehen, meine Frau ist von mir nicht gewöhnt, daß ich so lange ausbleibe. Adieu, Sophie, lebe wohl und bessere Dich, sonst kommst Du nicht fort in der Welt.“

Sophie ging in tiefes Nachdenken versunken nach Hause.